

Garibaldi habe durch seinen Besuch bei letzterem (Fürst Torlonia hat bekanntlich den Tiber nur bewiesen, daß vor der Majestät der Millionen auch die demokratischsten Herzen weich werden. „Osservatore romano“ begibt sich mit dieser, einem Manne wie Garibaldi gegenüber gerabezu einfältigen Anspielung auf ein gefährliches Feld. Von den Millionen in Form von Peterspfennigen sind bekanntlich selbst Cardinale und Päpste weich wie Wachs geworden.

Vern, 20. Febr. Der Verwaltungsrath der Notre dame Kirche in Genf hat beschlossen, daß die Kirche sowohl von Alt-Katholiken als auch von Neukatholiken benutzt werden könne.

Paris, 17. Febr. Das „Pays“ zeigt an, daß der Kaiserliche Prinz, nachdem er die Prüfung in Woolwich mit Nr. 7 bestanden, was um so ehrenvoller sei, als er in einer fremden Sprache und an der Seite von durchgängig ein Jahr älteren Jünglingen examinirt worden, jetzt der effektive Führer der großen Partei des Appells an das Volk werde und entschlossen sei, sich ganz der Leitung der imperialistischen Politik zu widmen.

Paris, 18. Febr. Cassagnac versichert heute im „Pays“, daß er aus Anlaß seiner Freisprechung siebentausend Bistrentarten und zweitausend Briefe empfangen habe; er habe das Ganze zu einem Paket zusammengethan und dasselbe dem kaiserlichen Prinzen nach England geschickt.

San Sebastian, 17. Febr. Die carlistischen Bataillone von Biscaya sind wieder vor Bilbao erschienen.

Neuen Nachrichten aus Ostasien zufolge soll am 25. v. Mts. der neue Kaiser von China oder richtiger das Kind, welches man auf den Thron setzen will, förmlich installiert werden. Man wartet also nicht mehr darauf, ob die Gemahlin des verstorbenen Kaisers, welche gesegneten Leibes ist, von einem Knaben entbunden werde, sondern zieht das dreijährige Spielzeug einer Regentenschaftspolitik dem vielleicht noch in Aussicht stehenden vor. Ob dieses Ergebnis sich freuzender Palastintrigen nicht wieder durch eine Palastrevolution abgeändert wird, steht in Frage.

Die Verpflegung Stuttgarts und seine Gegenleistung.

Stuttgart zählt demnach 400,000 Einwohner. Mit der Zunahme der Bevölkerung vermehrt sich der tägliche Bedarf an Produkten der Gartenkultur, vorzugsweise des Gemüsebaus. Die räumliche Ausdehnung der Stadt verschlingt nach und nach vollends die lang hingestreckten Gemüseländereien des Thalesfelds, dieselben umwandelnd in Bauplätze, Straßen und Ziergärten. Mit jedem Jahr wird der Kreis weiter, welcher den Ausfall erzeugen muß und dem Verbrauch an den betreffenden Erzeugnissen dauernd pflichtig wird. Längs der Bahnen dehnt sich dieses Ernährungsgebiet aus bis dahin, wo die nächstfolgenden größeren Städte ihre Anziehungskraft ausüben. Dieser Vorgang bedingt im Allgemeinen eine tief greifende Umwandlung des landwirtschaftlichen Betriebs weiter Strecken in Gartenbau. Es ist auch dem Laien verständlich, daß die so veränderte Bodenkultur mit dauernder Ausfuhr ihrer Erzeugnisse einen wesentlich erhöhten Düngererforderniß fordert. Die Kraft des Bodens geht nicht bloß in seinen unmittelbaren Erzeugnissen in die Weite; Millionen von Eiern, Tausende von Eimern Milch, jedes Kalb, das die Lokomotive der Stadt zuführt — Alles das ist in Lebensmittel umgesetzte Bodenfrucht, die ersetzt werden muß, wenn nicht schließlich der Ruin erfolgen soll. Die Bezahlung geschieht vorerst noch in barem Geld. Kaltes Gold für warmes Leben; Steine für Brod. Wie so? wird man fragen. Das Land mag Dünger dafür kaufen! Mit dem erhöhten Anbau der Produkte für den Wochenmarkt und der gleichzeitig aufs Höchste gesteigerten Ausfuhr von Milch geht Hand in Hand eine Verminderung des Viehstands. Der Boden für den Gemüsebau wird dem Futter und Stroh spendenden Acker entzogen; die Spatenkultur macht Zugvieh entbehrlich; der vermehrte Handarbeit ist die Pflege des Viehs hinderlich; das Kalb wird schnellstens verkauft, der Nachfrage halber und weil die gewohnte Tageseinnahme für Milch nicht entbehrt werden mag; die zum Buttern abgerahmten Milchen, mit denen Schweine gefüttert wurden, fallen weg; Diensthunden für den Stall werden selten. Die Erzeugung des natürlichen Düngers v. mindert sich. Die künstlichen Dünger genießen beim Bauern und Weingärtner keinen Kredit, und nicht bloß diese mißtrauen

dem, was sie im Sack kaufen. Zudem erleidet ihre Anwendung manche Beschränkung, wie es auch nicht einmal wünschenswerth ist, große Summen für Einfuhrgegenstände, Peru- und Fischguano u. s. w. auszugeben, so lange noch Erfaß zu Hause zu finden ist. Stalldünger kann nicht beschafft werden und künstlichen Dünger kauft man nicht, wenigstens nicht im notwendigen Verhältnis. So lange nicht dem Landmann ein Dünger bequem zum Kaufen geboten ist, dessen Natur und Wirksamkeit er zweifellos kennt, so lange wird ihm das reichlicher fließende Geld zum Unsegen. Eine unverhältnismäßige Steigerung der Preise von Grund und Boden und kostspieligere Lebensgemohnheiten sind die unausbleiblichen Folgen neben gleichzeitiger Verarmung des Bodens. Insofern ist es gerechtfertigt, zu sagen, die Stadt bietet dem Land für Brod Steine. Und doch ist die Stadt im Besitz eines Kaufmittels, das alle Vortheile bietet und dem Geber, wie dem Empfänger dauernd Segen spendet. Die Auswurf-(Abtritt-)stoffe sind dazu bestimmt, das Gleichgewicht herzustellen zwischen Düngung und Ausfuhr im Verpflegungskreis der großen Städte. Das Land, die Verwaltung, welche diese Frage zuerst befriedigend lösen, werden einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan haben in einer der wichtigsten Lebensaufgaben des modernen Staates. Bortreffliche Anfänge sind gemacht. Die Hauptbedingung einer systematischen ausgiebigen Verschickung sind vorhanden durch die entgegenkommende Behandlung und in diesem Sinne getroffene Einrichtungen. Regelmäßige Bezüge sind da und dort schon im Gang, soweit bequeme Entfernungen und täglich parate Zugkräfte vorhanden sind. Zu einer durchgreifenden ersten und entscheidenden Thatfache ist ein weiterer Schritt notwendig. Seine Ausführung verlangt nicht sehr viel. Die vermittelnden Organe sind vorhanden in den Bezirken- und Gemeindevertretungen und den landwirtschaftlichen Vereinen. Es ist die Herstellung von zweckmäßigen Behältern an möglichst vielen geeigneten Stationen, regelmäßige Befuhr der bekannten Stoffe durch die Bahn und jeder Zeit ermöglichte Abfuhr durch die Landwirtschaft. Ein längliches, gemauertes und übermöblites Loch von der dem Bedürfnis entsprechenden Größe ist in der Nähe der Station herzustellen. Die Stirnseite gegen die Bahn hat eine verschließbare Oefnung, durch welche mittelst eines tüchtigen Schlauchs oder einer passenden Röhre der Inhalt des Versandwaggons einläuft. An der entgegengesetzten Schildmauer ist ein Hahn oder ein Kanal mit gutem Verschuß angebracht, an den unmittelbar das Faß herangefahren und gefüllt wird. Daß alles von selbst läuft und pumpen oder schöpfen wegfällt, bedingt, daß die Sohle des Wags auf dem angefahren wird, um ein Gemisches tiefer liege, als das zu entleerende Versandfaß auf den Rädern. Dies wird nur in wenigen Fällen Schwierigkeiten bieten. Die Füllung und die Verrechnung des Transports auf die Station hin und zurück vermittelt die Verkaufsstelle, welche die Beträge monatlich erhebt. In den Verbrauchsorten geht Ausgabe und Einnahme durch einen verantwortlichen Gemeindebeamten. Die Bewegung der Versandwaggons zum und vom Refervoir geschieht unter Verantwortung des Stationsvorstands durch Bahnbedienstete oder zu diesem Zweck angestellte Leute. Die Abgabe wird auf gewisse Tage und Tagesstunden festgestellt und in irgend einer Weise in die Hände eines zuverlässigen Mannes gelegt. Gewerks-Fuhrleute werden aller Orten zweckmäßige Tonnenwagen mit Schlauch, Hahn und Siebrinnen beschaffen, um billig und ausgiebig Lohnfuhrwerk leisten zu können. In diesem Sinne geht augenblicklich die Gemeinde Schorndorf ernstlich voran. Von den Resultaten, welche dort erreicht werden, dürfte eine weitere Ausbreitung dieses Systems zunächst unter den Gemeinden des Remstales abhängig sein. Die Initiative, das Anfangen, muß von den Bauern ausgehen, beratende Unterstützung von den Verwaltungsbehörden, materielle Hilfe nöthigenfalls von Seiten des Staates.

Treue Liebe. In Ofen wird demnach ein Brautpaar getraut werden, welches seit dem Jahre 1840 verlobt war. Eine Erbschaft, welche dem Bräutigam im vorigen Monat zufiel, macht es nun demselben möglich, seine Braut heimzuführen. Der Bräutigam war bisher als Lehrer angestellt, und mit dem Gehalte nicht in der Lage, eine Frau ernähren zu können.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

A m t s b l a t t

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährl. 30 kr., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährl. 38 kr.

Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 kr.

Nr. 22.

Donnerstag den 25. Februar

1875.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

betr. die Aussetzung von Preisen für Fischzucht.

Zur Förderung künstlicher Fischbrutanstalten, wie eines rationellen Betriebs der Fischerei im Lande überhaupt, werden die nachgenannten Preise ausgesetzt:

- 1) ein Preis von 50 fl. für eine größere künstliche Brutanstalt, welche mit Streckteichen in zweckmäßige Verbindung gebracht ist;
- 2) ein Preis von 30 fl. für eine künstliche Brutanstalt, welche sich die Befegung offener Fischwasser zur Aufgabe macht;
- 3) zwei Preise von je 25 fl. und
- 4) drei Preise von je 15 fl. für Aufstellung und Anwendung zweckmäßiger kleinerer Fischbrutapparate.

Ferner werden ausgesetzt: 5) zwei Preise je bis zu 50 fl. für zweckmäßige Einrichtung und rationellen Betrieb der Teichfischerei (in See- und Streckteichen), sowie für Vereinigung kleinerer Fischwasserbezirke zu Einem rationellen Gesamtbetrieb.

Die Bewerbungen um die Preise von 1-4 sind spätestens bis zum 20. März d. J. und diejenigen um die Preise 5 bis zum 31. Oktober d. J. einzureichen. Diejenigen Fischzüchter, welche in den Jahren von 1864 ab Preise erhalten haben, können für das Jahr 1875 nicht wieder für die gleiche Leistung als Bewerber auftreten.

Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt bekannt gemacht, daß Direktor Dr. v. Kueff in Stuttgart die Fischzüchter auf Ansuchen unentgeltlich zu berathen bereit ist, sowie daß die unterzeichnete Stelle geneigt ist, auf Ansuchen den genannten Sachverständigen zur persönlichen Berathung der Fischzüchter an Ort und Stelle bezüglich beabsichtigter Einrichtungen auf Kosten ihrer Kasse abzuordnen, wenn es sich dabei um namhaftere Einrichtungen und Anstalten für die Fischzucht handelt. Stuttgart den 13. Februar 1875.

K. Centralstelle für die Landwirtschaft. D p p l.

Vorladung der Oberamtsgerichte und der ihnen nachgesetzten Stellen in Gant und außergerichtlichen Schuldsachen.

In nachgenannten Gantfachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetzlich damit verbundenen Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger hiebei vorgeladen werden, um entweder an der Liquidations-Tagsfahrt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch statt dessen vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt durch schriftlichen Revers ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte anzumelden und in dem einen oder andern Fall zugleich, spätestens an der Liquidations-Tagsfahrt, die Beweismittel für ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte, soweit ihnen solche zu Gebot stehen, zu Gerichtshanden zu bringen. Gläubiger welche weder an der Liquidations-Tagsfahrt noch vor derselben ihre Forderungen anmelden, die Untersandgläubiger ausgenommen, trifft der Ausschluß von der Masse mit dem Schlusse der Liquidations-Tagsfahrt.

Die an der Tagsfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefaßten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger oder Gantanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubigerausschusses, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Exekutionsgesetzes vom 13. November 1855, der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Actioprozesse gebunden, auch werden dieselben hinsichtlich des Abschlusses eines Borg- oder Nachlassvergleichs als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitretend angenommen werden, soweit sie nicht schon vor der Tagsfahrt ihre diesfällige Einwilligung im Voraus verweigert haben.

Das Ergebnis des Vermögens-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Untersand verüßert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Untersandern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die gesetzliche fünfzehntägige Frist zu Verbringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Vermögens-Verkauf vor der Liquidations-Tagsfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagsfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

In den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekanntenen Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Aussetzende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Name und Wohnort des Schuldners.	Tagsfahrt zur Liquidation.	Ort der Liquidation.	Bemerkungen.
Schorndorf.	6. Febr. 1875.	Schnabel, Johann Daniel, früher Fahrenhalter in Winterbach.	Montag den 19. April 1875, Morgens 8 Uhr.	Winterbach.	Vergensschafts-Verkauf am 22. März, 11 Uhr.
bezgl.	8. Febr.	Duhl, Gottlob, Sattlermeister in Schorndorf.	Mittwoch den 21. April, 8 Uhr.	Schorndorf.	keine Vergenschaft.
bezgl.	8. Febr.	Thaurer, Mathilde, Wwe. des Ferd. Thaurer, Gastgebers z. König v. Württ., deren Verlassenschaft in Winterbach.	Montag den 26. April, Morgens 8 Uhr.	Winterbach.	

Schorndorf. Güter-Verkauf.

Friedrich Hirschmann, Kübler dahier, bringt am

Montag den 1. März
Nachmitt. 2 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus folgende Grundstücke im öffentl. Aufstreich zum Verkauf:

- 1/2 M. 29,1 A. Acker in der untern Straße,
- 1/2 M. 18,1 A. Baumacker u. Baumwiese i. Steinmairich,
- 1/2 M. 36,6 A. Acker im Bruber,
- 1/2 M. 19,9 A. Acker im Holzberg, mit Dinkel angeblümt,
- 1/2 M. 26,7 A. Acker in der Silberhalbe, ebenfalls angeblümt,

Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen. Den 23. Februar 1875.

Stadtkulttheissenamt.
Frasch.

Schorndorf. Gebäude-Verkauf.

Aus der Erbmasse bez verstorbenen Johann Friedrich Klobhücher von hier

Montag den 1. März
Nachmitt. 2 Uhr

die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus in der Vorstadt mit gewölbtem Keller neben Christian Breuninger, und 11 Meter Hofraum dabei,

B.-V.-Anschlag 600 fl. auf dem hiesigen Rathhaus zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 20. Februar 1875.

Stadtkulttheissenamt.
Frasch.

Wetzlinsweilerhof, Gemeinde Buhlbronn. Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Johs. Dettle, gewes. Bauers auf dem Wetzlinsweilerhof, kommt die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

einem 2stöckigen Wohnhause mit Scheuer, Stallung, Wagenhütte, Wäsch- und Bachhaus, auch einer Brenneinrichtung.

- 2 Hektar 74 Ar Acker an einem Stück beim Haus.
 - 1 Hektar 27 Ar 1 Meter Gärten und Wiesen in 4 Parzellen ebenfalls beim Haus, worauf sich 50 tragbare Bäume befinden,
- zusammen angeschlagen zu 4570 fl.

am **Montag den 1. März d. J.**
Mittags 11 Uhr
auf dem Rathhause in Buhlbronn zum Verkauf.

Liebhaber werden hiezu mit dem Anfügen eingeladen, daß Auswärtige mit Vermögenszeugnissen versehen sein müssen.

Schorndorf den 20 Febr. 1875.
Königl. Amtsnotariat Winterbach.
Lörcher.

Revier Abelberg. Neisach- und Stockholz-Verkauf.

Samstag den 27. d. Mts.
im Rohlwald:
buchenes Reis auf
Häufen, geschätzt zu
2000 Wellen, 50
Raumm. dergleichen
Stockholz.
10 Uhr Söhlwiese.

In Folge von Nachgeboten wird die Materialbefuhr und das Kleinschlagen der Steine auf die Corporationsstraßen der Markung Schorndorf am

27. d. Mts. Nachm. 2 Uhr
auf dem Rathhause dahier wiederholt ver-
ankündigt.
Schorndorf den 22. Febr. 1875
Oberamtspflege. Fruch.

Schorndorf.

Freunden u. Bekannten geben wir hiezu Nachricht, daß unser lieber Vater, **Christian König** heute Abend 1/2 6 Uhr von seinem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde. Die Beerdigung findet Donnerstag den 25. Febr. Nachmitt. 2 Uhr statt.

Wir bitten dieses statt mündlicher Anzeige entgegennehmen zu wollen.

Den 22. Febr. 1875.
Die trauernden Söhne.

Photographie.

Aufnahmen in jeder beliebigen Größe können jeden Tag bei mir stattfinden.

Seb. Huss,
Schorndorf.

Winterbach.
Unterzeichnete Stelle hat sogleich 100 fl. und auf Georgi 300 fl. auszuleihen

100 fl. Pflegschaftsgeld hat bis Georgi auszuleihen
Stiftungspfleger Betsch.

Ein Logis hat auf Georgi zu vermieten, sowie einen Kasten, 2 Kirchböde, Hosen, Westen und einen Schuhmacherhandwerkzeug zu verkaufen
Schuhmacher Koch Wittwe.

Ein neuer Maulkorb wurde gefunden von
Gruff, sen.

Oberberken.
Reinen dreißilberigen
Kleesamen
hat zu verkaufen
Johannes Mülhanser.

Ein dem Unterzeichneten zugekaufter Hund, Poloneuser Race, kann gegen Inserationsgebühr und Fütterungsgeld abgeholt werden. Geschieht dieß nicht, so wird derselbe nach Ablauf von 14 Tagen als Eigenthum betrachtet.

Schorndorf den 24. Febr. 1875.
Otto Lohf,
im Hause E. R. Thieringer, Eßlingen.

Die Anweisung der sofort jeden Zahnmerz stillenden weltberühmten Dr. Graßner's Zahntröpfen ist gratis zu haben bei C. Mayer.

Gestorben:
Den 22. Febr.: Christian König sen., Bauer, 85 Jahre 4 M. alt, an Wasserfucht.

Nicht zu übersehen!

Von **Donnerstag** an werden jeden Tag **photographische Aufnahmen** gemacht, Papierbilder 6 Stück 1 fl. 30 kr., Glasbilder 1 Stück fertig eingerahmt 24 kr., auf Metall 36 kr. Für Haltbarkeit u. Nützlichkeit wird garantirt. Das Atelier befindet sich am Steigerthurm.

Um geneigten Zuspruch bittet
J. Schneider, Photograph
aus Mannheim.

Hauersbrunn. Geschäfts-Empfehlung.



Der Unterzeichnete beehrt sich hiezu einem verehrl. Publikum anzuzeigen, daß er das Geschäft des Kaufmanns und Restaurateurs J. C. Schmid käuflich übernommen hat und sichere ich meinen Freunden und Gönnern freundliche und prompte Bedienung zu.

Georg Steiner.

Tagesneuigkeiten.

Wie uns aus Petersburg geschrieben wird, ist in dem nahe an der österreichischen Grenze gelegenen russischen Städtchen Sorboka (Gouvernement Podoilien) ein derart großartiger Schmuggel getrieben worden, daß sich die russische Regierung schließlich veranlaßt sah, folgende drakonische Maßregeln zu ergreifen. Eine Truppenabtheilung rückte in das Städtchen ein und es wurde ein Gericht eingesetzt, welches auf der Stelle an vierzig der Hauptschuldigen zur Deportirung nach Sibirien verurtheilte. Die übrigen Gräbirten, nahezu die ganze Bevölkerung des Städtchens, werden zur zwangsweisen Ansiedlung nach den inneren Gouvernements geschickt und müssen außerdem sehr bedeutende Strafen bezahlen. Viele suchten sich durch Flucht auf österreichisches Gebiet zu retten.

Bayonne, 18. Febr. Zwei kleine spanische Gelehrte entnehmen wir den Berichten, welche die Goutouly dem Tempel vom spanischen Kriegsschauplatz einsendet. Wenn der König in Spanien auf Reisen ist, so pflegt bei der Ankunft in einer Stadt sein erster Besuch der Kirche zu gelten. Der Klerus empfängt ihn vor der Schwelle des Gotteshauses und reicht ihm das Weihwasser dar. Alfons XII. war stets auf diese Art empfangen worden; aber in Puenta la Reina erschien kein einziger Geistlicher, um ihn zu begrüßen. Als er mit seinem Gefolge in die Kirche trat, besand sich daselbst nur ein unglücklicher Küster, der nicht sobald den König erblickte, als er sich zu Tode erschrocken, jammernd und ächzend zu flüchten suchte. Der König lachte laut auf; aber ein Offizier bemächtigte sich des Küsters, der vor Angst den Geist aufzugeben glaubte, und fragte ihn: Wo sind die Pfarrer? Oh, Semor, antwortete der arme Mann, sie sind alle im Gebirg, alle in den Kaufgräben! und damit suchte er von Neuem das Weite, indem er ausrief: Ay Dios mio! Ay Dios mio! Unmöglich, etwas Anderes von ihm zu erfahren. Der König mußte die Kirche verlassen, ohne das Weihwasser empfangen zu haben. Andern Tags las der Kaplan des Hauptquartiers die Messe in der Kirche, aber über Nacht war auch der Glockenläuter in die Berge entwichen und man mußte die Glockenleute von Soldaten ziehen lassen. — Zum Andern erzählt der Korrespondent, wie er in überfülltem Quartier der Wohlthat einer doppelten Matratze theilhaftig wurde. Der Zufall hat mich in Puenta la Reina in ein Haus von anständigem Neubern geführt, welches schön von betruendeten Offizieren besetzt war. Die Hauszerrin empfing uns so gut, wie eine wahre Navarresin, deren Geherr sich im Gebirge aufhält, in diesem Augenblick die Liberalen empfangen kann. Aber ich war zuletzt angekommen, und sie konnte mir, wie sie sagte, nur eine Matratze geben, um meine Knochen vor der Berührung des Fußbodens zu schützen. Geben Sie Acht, was Sie thun", sagte ihr der Hauptmann Arques, ein sehr gelizener, b. h. spaffhafter Andalusier; geben Sie Acht, Sie wissen nicht, was Sie thun. Dieser Caballero mit den Sporenstiefeln, dem langen Fittel und der seltsamen Mütze, wie weder Offizier, noch ein Koch des Königs, noch Kaplan; er ist nicht einmal Katholik. „Jesus Maria, was sagen Sie da?" „Nein, er ist nicht Katholik, und ich will Ihnen gestehen, wer er ist." Damit führte der Hauptmann die arme Frau bei Seite und flüsterte ihr ins Ohr: „Er ist ein Chronista, ein fremder Zeitungsschreiber, d. h. eine Art Heide, schlümmer als ein Jude. Wenn man ihm nicht gibt, was er verlangt, so geräth er in einen schrecklichen Zustand, wie ein Dämon. Er schäumt und speit um sich und verhezt die Leute. Bedienen Sie ihn gut, und wenn er fortgeht, besprengen Sie das Haus mit Weihwasser. Ich begreife wirklich nicht, wie der König solche Leute um sich duldet; das kommt von der Kultus-

freiheit, aber Alles sollte doch seine Grenzen haben." Eine Viertelstunde nachher war ich im Besitz von zwei Matratzen, zwei Betttüchern, einer Decke und zwei trefflichen Kopfkissen. Alles das wird nach meiner Abreise in Weihwasser gewaschen werden."

Belgrad, 20. Febr. Von gut unterrichteter Seite wird versichert, daß von den zum Tode verurtheilten Türken nun auch die übrigen drei aus dem Gewahrsam in Scutari entlaufen sind und in den Bergen sicheres Versteck gefunden haben.

Südamerika. Man hört so oft von Revolutionen daß in dieser, bald in jener südamerikanischen Duodez-Republik, daß eine Schilderung, wie solche Revolutionen in Scene gesetzt werden, nicht uninteressant sein dürfte. Diese Schilderung rührt von einem in Montevideo wohnenden Privatmann her, der an einen Verwandten in England am 11. Jan. wie folgt schreibt: „Ohne Zweifel wirst Du in einigen Zeitungen ein von gestern datirtes Telegramm aus Montevideo gelesen haben, daß um ein Uhr eine Revolution ausgebrochen und daß die Plaza Constitucion, wo Nelson und ich wohnen, eine Masse von Blut, Todten und Verwundeten sei. Euch alle Einzelheiten mitzutheilen, ist es nöthig, auf einige Dinge zurückzukommen, die sich am 1. Jan. zutragen. An jenem Tage wurde um 12 Uhr Mittags unter der Säulenhalle der Kathedrale auf der Plaza ein langer Tisch aufgestellt, wo eine Wahl für einen unbedeutenden Magistratsposten vor sich gehen sollte. Die verschiedenen Individuen an der Spitze der Regierungspartei saßen um diesen Tisch herum und registrirten die verschiedenen Vota etc.; es waren zwei Kandidaten da, Leute von hohem Range, von denen der eine die Colorados, der andere die Blancos vertrat. Alles ging mehr oder weniger gut von Statten, als Oberst Belen, ein Colorado, einen unserer Freunde Namens Floro Castellanos von der Gegenpartei zu schmähern anfing und einen Revolver auf ihn abfeuerte, was erwidert wurde. Nachdem Jeder zwei Schüsse gethan hatte, stürzte ein junger Bruder von Castellanos herbei und schoß Belen in die Schulter. Er wurde sofort davongetragen. Es regnete furchtbar, und als 5 Schüsse gewechselt waren, vertagte der Vorsitzende am Tische die Wahl bis Sonntag den 10. Bis gestern war alles ruhig, obwohl die Woche hindurch die Zeitungen, welche die verschiedenen Parteien vertraten, schimpften und einander bedrohten. Die Blancos erklärten, daß sie, da die Colorados bewaffnet erschienen wären, am 10. vorbereitet kommen und dann sehen werden, wer der Stärkere sei. Plakate waren in den Straßen angeheftet, man mußte, daß beide Parteien auf das Neueste vorbereitet sich zur Wahl begeben werden. Um halb 1 Uhr wurde der Tisch wieder aufgestellt, die verschiedenen Parteien stellten sich in Gruppen zusammen und Alles ging ruhig von statten, als mit dem Glockenschlag Eins ein Schuß von einem Karabiner den Vorsitzenden tödtete. Das war das Signal. Alles zog die Revolver; die Colorados feuerten auf die Blancos und diese auf die Colorados. Das hielt etwa 3 Viertelstunden an. Die ganze Plaza war ein blutiges Schlachtfeld für die Bürger, da Jedermann hierzulande bewaffnet ist und Hunderte sich auf der Plaza befanden. Die Fensterläden wurden geschlossen, die Leute flohen nach allen Richtungen, Frauenzimmer schrien aus Leibeskräften, kurz, ein regelrechter Ausbruch der Revolution. Während der Wahl außerhalb der Kathedrale wurde innerhalb die Messe gelesen, und Viele flüchteten hinein, um zu entkommen. Die Damen, welche der Messe beiwohnten, stürzten schreiend zum Altar; der Kampf setzte sich in der Kirche fort und Kugeln flogen in alle Richtungen. Einige eilten herbei, die Thore der Kathedrale zu schließen; sie wurden gesprengt und ein fürchterlicher Kampf fand statt. Die Stufen und die Säulenhalle der Kathedrale waren blutgetränkt; an allen

Orten lagen Verwundete. Auf der Plaza hatten sich verschiedene politische Parteien unter den großen Bäumen versammelt, die Salven auf einander wie Soldatenregimenter abfeuerten. Gegenüber der Kathedrale befindet sich das Gefängnis, und von dem Dache desselben feuerte die Regierungspartei auf diejenigen, welche sich auf dem Dache der Kathedrale aufgestellt hatten. Diese Letzteren hatten dort schon in der Nacht vorher heimlich Posten gefasst, um, sobald das Signal gegeben, auf die Regierungspartei schießen zu können. Der englische Klub, der sich an einer Ecke der Plaza befindet, wurde von den Blancos belagert; Massen versuchten die Treppe hinauf zu gelangen, um vom Dach hinunterzufeuern zu können. Die Verwundeten wurden in das Billardzimmer hinaufgetragen und von 4 englischen Ärzten behandelt. Der Klub war von oben bis unten eine Lache Blutes. Gestern wurden in demselben 36 Karabinerkrugeln gefunden. Das Feuern begann im Speisesaal, und die andere Partei feuerte die Treppe hinauf. Ein Engländer erhielt eine fürchterliche Wunde und starb im Spielzimmer. Zwei kleine Knaben außerhalb des Klubs wurden wie Hunde niedergeschossen. Um 1/2 Uhr wurden die Regierungstruppen abgeschickt, die Plaza zu säubern, und sie feuerten auf eine Masse unschuldiger Personen. Truppen beschützten das Regierungsgebäude, in welchem der Präsident sich bewachen ließ. Ein fürchterlicher Anblick war es, zu sehen, wie Männer mit Messern auf einander losstachen. Soweit bekannt wurde, waren heute Früh 22 todt.

Der „China Mail“ zufolge sind in Tien ai in Chekiang (China) ernstliche Unruhen ausgebrochen. Die Bevölkerung erhob sich en masse, massacrirte den Bürgermeister und seine Familie und nahm von der Stadt Besitz. Truppen sind dahin abgeschickt worden. — Aus Singapur wird vom 15. ds. telegraphirt: „Unter den chinesischen Sträflingen in dem hiesigen Verbrechergesängnis brach am Nachmittag des 13. ds. eine Meuterei aus, in welcher der Direktor Digby Dent tödtlich verwundet wurde. Er starb gestern. Sechzehn Gefangenwärter wurden ebenfalls verwundet. In der Unterdrückung der Meuterei wurden 15 Sträflinge getödtet und 35 verwundet. Die Ordnung ist nun wiederhergestellt.

Verschiedenes.

Courbet's Himmel. Der berühmte Maler Courbet ist bekanntlich ein lustiger Cumpan und thut es den meisten seiner Landsleute in Vertilgung ansehnlicher Mengen von Bier zuvor. Er malt mehr mit dem Spatel, als mit dem Pinsel, und der Schoppen steht immer neben dem Farbenkasten. Neulich besuchte ihn ein Kunstmäcen, der selbst in der Malerei stümpert und in der Entdeckung neuer Verfahungsarten den Schlüssel der Kunst finden zu können glaubt. „Ist es wahr, lieber Courbet“, fragte der Mäcen, der ebenso dünn und hager ist, als Courbet fett und wohlbeleibt, „ist es wahr, daß Sie Ihre Farben nur mit dem Spatel auftragen?“ — „Gewiß“, antwortete Courbet, indem er einen tiefen Zug aus dem Schoppen thut und den Besucher in eine plödtlich ausgestoßene Rauchwolke aus seinem bräse-gueule hält. — „Aber es scheint mir ganz unmöglich, die Luft in dieser Weise zu malen. Diese weichen Himmel, diese verschwimmenden Wolken, so unendlich fein und zart, so busstig und so innig — wie machen Sie die denn? Ich begreif nicht, wie man Solches mit dem Spatel fertig zu bringen im Stande ist?“ — „Fragen Sie mich nicht“, antwortet Courbet. Diese Himmel, die meinen Ruf als Landschaftsmaler begründet haben, sind mein Unglück und würden auch das Ihrige sein, weil es Ihnen unmöglich wäre, ohne Lebensgefahr mein Verfahren nachzuahmen!“ Hierbei streift ein Blick des Besuchers mageres Gerippe. Dieser dringt in den Maler, bestürmt und beschwört ihn. „Sie wollen es durchaus wissen“, sagt endlich Courbet, „nun wohl! Ich trage die Farben auf, — dann entleide ich mich und reibe sie mit meinem Dauche auf der Leinwand zusammen. Deshalb muß ich, um meinen dicken Dauch zu behalten, das viele Bier trinken. Das Bier wird mich umbringen — aber meine Himmel haben mich unsterblich gemacht. Damit tröste ich mich.“

Auch ein Volkssvergnügen. Es war am verflohenen Faschingsmontag, gelegentlich einer Hochzeitsfeier im Gasthause zu

Osternach in Oberösterreich, wo, wie dem „Nieder Wochenblatt“ erzählt wurde, ein Bauer und ein Bauerssohn selbstverständlich im Scherze, ihre Kraft gegenseitig zu messen suchten. Es wurde vorerst das sog. „Sängeln“ mit den Fingern versucht; der Kampf blieb unentschieden; hierauf folgte ein Kampf mit Faustschlägen, auch dieser blieb unentschieden; dabei wurde wacker gezecht, und als das gute Bier, welches geschenkt wurde, zu Kopfe zu steigen begann, wurde eine neue Kampfweise erfunden. Die beiden Kämpfenden rannten nämlich Stirne gegen Stirne und zwar vielleicht 20 Mal mit solcher Gewalt, daß Blut zu fließen begann und auf die zahlreichen Zuseher spritzte, die sich an diesem Schau-spiele weiblich ergötzen. Da aber die Kämpfenden, wie die be-rühmten und dem Einen von den beiden Kämpfern das Blut der-art über das Antlitz floß, daß er nicht mehr zu sehen vermochte, fiel es denn doch endlich den Besonnenen aus dem Publikum ein, die Kämpfenden zu trennen, um ein etwa nachfolgendes Unglück zu verhüten; somit blieb auch dieser Kampf unentschieden.

Ein Opfer der preussischen Justiz. Ein wegen Dieb-stahls und Landstreicherei bereits einmal in Preußen abgestraftes Individuum dehnte seinen verbotenen Geschäftsbetrieb auch auf Oesterreich aus und wurde in Graz wegen mehrfacher Diebstähle vor die Geschworenen gestellt. Nachdem der Staatsanwalt eine Strafe von 5—19 Jahren beantragt hatte, richtete der Präsident folgende Frage an den Angeklagten: Angeklagter, was haben Sie noch vorzubringen? — Angeklagter: Ich wollt' Sie, hohes Richter-Collegium, nur um das Eine bitten, thun Sie mich nicht zu streng strafen. Ich sag's aufrichtig, wie's ist, je länger der Mensch elan-gesperrt ist, um so schlechter wird er, glauben Sie's mir, ich hab' das an mir selbst erfahren. Hätten sie mich in Preußen nicht gleich wegen 'nen paar Gulden auf acht Jahre ins Zuchthaus geschickt, so wäre ich nicht so schlecht geworden. Die preussischen Gesetze haben mich schlecht gemacht. — Der Gerichtshof verhängt eine 6jährige schwere Kerkerstrafe.

Mailand. Die „Lombardia“ vom 11. Februar berichtet Vorgehern Abend wurde in dem Hause eines reichen Kaufmanns in Mailand, der auf dem Corso di Porta di Ticinese wohnt, ge-tanzt. Ein Tänzer, Namens Carlo Ratti, Procuratorführer in einem hiesigen Geschäftshause, krauselte beim Tanze, fiel zu Boden und zog auch seine Tänzerin mit auf die Erde hinab. Während des Falles seiner explodirte ein kleiner Revolver, den Herr Ratti zu-fällig in seiner Tasche hatte, und der Schuß traf seine Tänzerin in's Auge.

Ein Massenwettritt russischer Garde-Offiziere von St. Petersburg nach Wien beschäftigt die Sportwelt. Es handelt sich darum, auf einem Pferde die Distanz in spätestens 21 Tagen zurückzulegen, und der Sieger erhält eine Prämie von 75,000 Rubel. Die Vertheilung an der Wette wird eine ziemlich zahl-reiche sein und die Reiter hoffen rechtzeitig ihr Ziel zu erreichen, indem sie volles Vertrauen auf die große Ausdauer ihrer donischen Pferde setzen. Die Ausdauer der Reiter muß jedoch auch eine recht respectable sein, wenn Sie den Ritt aushalten sollen.

Sehr wahr! Als die geistreiche Frau des bekannten im Jahre 1829 in Dresden verstorbenen Schriftstellers Friedrich von Schlegel einst beim Hemdennähen angetroffen wurde, hielt man ihr vor: sie möchte doch lieber statt der Nadel die Feder führen, was ihrer hohen, geistigen Begabung angemessener wäre. Die intelligenteste Frau aber erwiderte: „Ich habe oft gehört, daß es schon zu viele Bücher auf der Welt gäbe, niemals aber, daß zu viele Hemden gemacht würden.“

Ein deutscher Carliss. Wie der „Schl. Jtg.“ mitgetheilt wird, ist bei den kürzlich zwischen den Carlissen und der spanischen Regierungarmee stattgehabten Geschehen auch ein Deutscher geblieben. Es war dies Freiherr Richard v. Dungern, welcher als Hauptmann in carlistischen Diensten stand.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 kr., durch die Post bezogen im Ober-amtsbezirk vierteljährlich 38 kr.

Amtsblatt
für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Insertionspreis: die dreispaltige Zeile ober deren Raum 8 kr.

Nr. 23. Samstag den 27. Februar 1875.

Bekanntmachungen.

Kgl. Bezirkskommando Gmünd.
Bekanntmachung,

betreffend die Controle-Verfammlungen im Frühjahr 1875.

Die Controle-Verfammlungen im Bezirk der 1. Compagnie (Oberamts Schorndorf) des 1. Bataillons (Gmünd) 6. württ. Landwehrregiments No. 124 finden statt in der Zeit des 11. u. 12. März 1875 und zwar je auf dem Rathhause.

I. Controleplatz Schorndorf:

Donnerstag, 11. März, Nachmittags 3 Uhr,

mit den Gemeinden: Schorndorf Stadt, Abelberg, Asperglen, Baiereth, Buhlbronn, Haubersbronn, Hegenlohe, Niebelsbach, Oberberken, Oberurbach, Schlichten, Schornbach, Steinenberg, Thomashardt, Unterurbach, Vorderweißbuch, Weiler.

II. Controleplatz Grunbach:

Freitag, 12. März, Vormittags 9 Uhr,

mit den Gemeinden: Grunbach, Michelberg, Baltmannsweiler, Deitelshausen, Geradstetten, Hebsack, Höflinswarth, Hohengehren, Rohrborn, Schnaitz, Winterbach.

Alle **Kriegsreservisten**, zur **Disposition** der Truppen oder der **Ersatzbehörden Entlassenen**, alle **Halbinvaliden** im reiferpflichtigen Alter und einzelne **besonders beordnete** Leute werden hiedurch befehligt, sich zur angegebenen Zeit pünktlich mit ihren Militärpapieren einzufinden.

Wer obigem Befehl nicht gehorcht, wird nicht nur mit **militärischem Arrest** bestraft, sondern erhält nach Umständen entsprechende **Verlängerung** seiner Dienstzeit in Reserve und Landwehr.

Obwohl den Einzelnen noch besondere **Ordres** zugehen werden, so ist dieses doch nicht dienlich geboten; sondern es genügt nach der Vorschrift über Organisation der Landwehrbehörden zc. die **öffentliche Bekanntmachung** allein schon als **Ordre**; der Nichtempfang einer Ordre ist somit keine Entschuldigung. Uebrigens werden die Familien bei Ortsabwesen im Interesse ihrer Angehörigen besorgt sein, dieselben von dem Inhalt dieser Bekanntmachung in Kenntniß zu setzen oder ihnen die Ordre zuzufinden.

Die Ordre bleibt in Händen; auf dem beigefügten Abschnitt ist für den Empfang zu bescheinigen.
G m ü n d, den 18. Februar 1875.

von **Schäffer**,
Oberst.

Bezirkskommando Gmünd.

An die Schultheißenämter des Oberamts Schorndorf.

Nach Erlaß Königl. Generalkommandos finden in der Zeit des Monats Mai und der ersten Hälfte des Monats Juni Uebungen der Mannschaften der Kriegsreserve serienweise auf die Zeit von je 12 Tagen statt.

Es betrifft dies die Jahrgänge 1868—1871, sowie einzelne besondere Kategorien von 1872—74 z. B. Einjährigfreiwillige, Schulanwärter-Kandidaten zc.

Die Dispositions-Urlauber der Truppen werden erst im Spätjahr hiefür einberufen werden.

Ich ersuche die Schultheißenämter betreffende Mannschaften einstweilen hiedon in Kenntniß zu setzen.

Dispensation von Uebung findet nur in dem äußersten Nothfalle statt; die Uebung ist dann jedenfalls nachzuholen.

Etwaige Gesuche um Dispensation sind im Wege der Reklamation durch Ortsvorstand und Kgl. Oberamt an das Bezirkskommando zu bringen.
Gmünd den 24. Februar 1875.

von **Schäffer**,
Oberst.

Schorndorf.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorb. Peter Schauble, gewes. Gerichtsbesizers dahier, kommt am

Montag den 1. März

Nachmitt. 2 Uhr
folgende Liegenschaft auf dem Rathhaus zum Verkauf:

66 Met. ein 2stodriges Wohnhaus in der Kirchgasse,

7 Met. Hofraum dabei,

34 Ar 10 Met. Baum- u. Grasgarten mit Gartenhaus im Todtengraben, neben dem Weg u. der Stadt-gemeinde und

40 Ar 57 Met. Baumwiese und Baumader in der Neßthalben, neben Weißgerber Jän-

del und den Allmandstüden.
Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen.
Den 25. Februar 1875.
Stadtschultheißenamt.
Frasch.

2000 fl.

hat auszuleihen die Oberamtsparlatse. **Widmann.**
W i n t e r b a c h.
Unterzeichnete Stelle hat sogleich **100 fl.** und auf Georgi **300 fl.** auszuleihen
Stiftungspflege.